

berg; K. Bosl: Regensburg; A. von Brandt: Lübeck) wie auch der Städte der Niederlande, Italiens, Osteuropas, des Osmanischen Reiches. Für unsere Stadtgeschichtsforschung ist die Veröffentlichung von hervorragender Bedeutung, kann doch durch Vergleich und Analogie manche Erkenntnis gewonnen werden, die sonst verborgen geblieben wäre. G. Wunders Untersuchung über „Die Sozialstruktur der Reichsstadt Schwäbisch Hall im späten Mittelalter“ betrifft uns unmittelbar. Mit Hilfe statistischer Methoden gibt Wunder einen Bevölkerungsschnitt aus dem Hall des Jahres 1460, grenzt die verschiedenen Vermögen gegeneinander ab, vergleicht so Adel mit Handwerk und die einzelnen Handwerkssparten untereinander. Zur Veranschaulichung der verschiedenen Vermögensbildung bei den Handwerkern verwendet er die sogenannte Lorenzkurve, die die Streuung der Vermögen einer Schicht bzw. eines Berufsstandes sichtbar werden läßt (je mehr sich die Kurve der Diagonale, dem Idealtypus, nähert, desto ausgeglichener ist die Vermögensverteilung). Tucher und Metzger weisen unter den Handwerkern Spitzenvermögen auf. Doch entscheidet in Hall, der Stadt, die individuell durch den Salzgewinn geprägt ist, „nicht das erlernte Gewerbe, sondern der Anteil an der Produktion und den Produktionsmitteln“. Der eingangs genannten abstrahierten Forderung, nicht nur die horizontale Schichtung, sondern auch die vertikale Bewegung zu beobachten, kommt Wunder bei der Analyse der armen Bevölkerungsschicht (die die größte Gruppe der Bürgerschaft stellt) beispielhaft nach. Die städtische Unterschicht läßt sich so bis ins einzelne differenzieren und modifizieren. — Am Schluß stellt der Verfasser seine Ergebnisse im Hinblick auf die Methodik zusammen, die auf eine andere als die positivistische Art der Quellenauswertung und Quellenkritik zielt; allerdings muß man sich vor Typisierungen hüten: „Denn die Bevölkerungen bestehen aus Menschen, die ihr Leben gelebt und ihr Schicksal erlitten haben.“ U.

L'impôt dans le cadre de la ville et de l'état. De belasting in het raam van stad en staat. Colloque International Spa 6-9-IX-1964. Actes. Pro Civitate, Collection Histoire in-8°, 13, 1966. 340 S.

Die internationale Tagung in Spa galt dem Problem der Steuer im Bereich von Stadt und Staat. Nach einem einführenden Referat bringt der Bericht meist auf das Mittelalter beschränkte Einzeluntersuchungen über die westeuropäischen, italienischen, englischen, böhmischen, türkischen Verhältnisse. Der deutsche Beitrag besteht aus G. Wunders Untersuchungen über „Die Bürgersteuer (Beet) in den südwestdeutschen Reichsstädten und ihre Verteilung auf die wirtschaftlichen Gruppen der Bevölkerung“. Verfasser geht dabei von Schwäbisch Hall aus, wo die Beet bereits 1200 in einer Urkunde König Philipps genannt wird. Neben der Beet, der Vermögenssteuer, kommen die Nachsteuer bei Auswanderung, die Schatzung in Kriegszeiten (seit 1593 jährliche Abgabe), der zeitweilige Wochenpfennig, das Grabengeld und die indirekten Steuern zur Sprache (besonders das Ungeld, eine Weinsteuer, und der sogenannte Bodenschatz für die Weineinfuhr; beide zusammen machen die Haupteinnahmen der Stadt aus). Schwierig ist es, aus der Zahl der Steuernden auf eine Bevölkerungszahl zu schließen; man kennt nur die Haushaltszahl. Der Verfasser stellt hier Relationen her; er schlüsselt die einzelnen Vermögensgruppen auf, was wiederum interessante Vergleiche zwischen den Städten — etwa Hall, Konstanz, Eßlingen, Heilbronn, Reutlingen — und gültige Schlüsse auf die Bevölkerungsstruktur zuläßt. In dem anschließenden Diskussionsbericht wird besonders zum Problem der „fluktuierenden Bevölkerungsteile“, der Armen und des bettelnden Proletariats Stellung genommen. U.

Ellwangen 764—1964. Beiträge und Untersuchungen zur Zwölfhundert-Jahrfeier. Herausgegeben im Auftrag der Stadt Ellwangen von Viktor Burr. Ellwangen: Schwabenverlag 1964. Bd. I, S. 1—615 — Bd. II, S. 623—888. Ill. 35 DM.

Gedenkjahre haben den großen Vorzug, daß sie nicht nur die Öffentlichkeit auf Probleme unserer Vergangenheit aufmerksam machen, sondern auch der Wissenschaft Gelegenheit geben, neue Untersuchungen durchzuführen und in Festschriften vorzulegen. Das ist bei der Ellwanger Festschrift in besonders erfreulichem Maß gelungen. Konrad Hecht legt S. 623 die Ergebnisse seiner Grabungen in der Stiftskirche vor, die vor allem die eigenartige Form der Krypta erklären und den zweiten romanischen Bau aufhellen, wenn auch noch nicht immer alle Möglichkeiten zur Datierung ausgeschöpft zu sein scheinen. Das reichhaltige Bild- und Tafelmaterial bietet eine künftig unentbehrliche Grundlage und bereichert unsere Kenntnis stauferzeitlicher Bauten beträchtlich.